



Hoffnung in der Asche

Myanmar durchlebt seit dem Militärputsch 2021 eine schwere humanitäre Krise, geprägt vom brutalen Bürgerkrieg und den Folgen der Flutkatastrophe. In einem bewegenden Text schildern die „Myanmar Jesuits“, wie sie, allen Gefahren zum Trotz, Programme für Nothilfe, Bildung und spirituelle Begleitung weiterführen.

In den dunklen Schatten der anhaltenden Unruhen in Myanmar leuchten Geschichten stiller Resilienz und selbstlosen Einsatzes auf als leise Hoffnungsschimmer. Diese Geschichten geben den Jesuiten in Myanmar Kraft, wenn sie die Leidenden in Slums, Konfliktgebieten und Flüchtlingslagern im ganzen Land begleiten.

Aufgeschobene Träume

Ko Zaw ist nur einer von Tausenden junger Menschen, die in Angst und Ungewissheit in einem Vertriebenenlager im Bundesstaat Ka-

chin im Norden des Landes leben. Seine Geschichte und sein Kampf spiegeln die gewaltige Krise wider, mit der Millionen in Myanmar konfrontiert sind.

Jeden Morgen erwacht Ko Zaw noch vor der Morgendämmerung in einer kleinen Bambushütte im überfüllten Lager. Kalte Luft dringt durch den Boden und das geflickte Plastikdach und bringt ihn um den Schlaf. Der Hunger quält ihn, während er einen kleinen Herd anzündet, um Wasser zu erhitzen. Das Frühstück besteht aus einer dünnen Schale Reisbrei – den Überbleibseln der Familien-

rationen, die immer knapper werden, da die Lebensmittelpreise auf dem lokalen Markt erneut gestiegen sind.

Noch vor zwei Monaten lebte Ko Zaw in einem ruhigen Dorf, umgeben von Familie und Freunden. Die Vormittage waren für die Schule reserviert, die Nachmittage für die Arbeit auf den Reisfeldern, und die Abende verbrachte er mit Fußballspielen auf dem großen Platz nahe der Kirche. Die Jesuitenpriester der Pfarrei organisierten einen Jugendclub, Englischunterricht und Katechismusstunden, die von den lokalen Jugendlichen gerne besucht wurden.

Als geborener Anführer und talentierter Schüler meldete sich Ko Zaw freiwillig, um am Wochenende jüngere Kinder in Mathematik, Englisch und Sport zu unterrichten. Der Pfarrer, ein Jesuit, war von seinem Einsatz beeindruckt und ermutigte ihn, ein Studium in Sozialer Arbeit aufzunehmen. Dank seines außergewöhnlichen Engagements erhielt Ko

Zaw ein Stipendium und freute sich darauf, in ein Hostel in der Nähe des St. Aloysius Gonzaga College in Taunggyi zu ziehen.

Doch diese Pläne sind inzwischen nur noch eine ferne Erinnerung. Als Kampfjets über sein Dorf flogen, bestand Ko Zaws Vater darauf, dass die Familie flieht. Einen Tag später schlugen Bomben in die Kirche ein. Glücklicherweise hatte ein Großteil der Bevölkerung das Gebiet bereits verlassen, sodass Menschenleben verschont blieben, doch die Zerstörung war ungeheuerlich.

Ko Zaw spricht zögernd über seine Erfahrungen, aber er möchte, dass die Welt weiß, was in seinem Land geschieht:

„Das Militär verfolgt eine Strategie, die Menschen von Nahrung, Medizin, Transport und Kommunikation abzuschneiden. Viele Straßen und Dörfer sind blockiert, und es gibt keine Internetverbindung. Viele Häuser werden





niedergebrannt, und es werden zahlreiche Landminen gelegt, sodass viele nicht in ihre Städte und Dörfer zurückkehren können. Öffentliche Einrichtungen wie Krankenhäuser, Schulen und Lager werden gezielt angegriffen. Jeden Tag erleben wir Beschuss und Luftangriffe. Wir wissen nie, wo sie zuschlagen werden. Jeden Tag leben wir in Angst, Unsicherheit und Trauma.“

Ko Zaw steht, wie unzählige andere junge Menschen in Myanmar, vor einer düsteren Realität. Im vergangenen Jahr setzte das Militärregime ein veraltetes Gesetz wieder in Kraft, das Zwangsrekrutierungen legalisiert. Männer im Alter von 18 bis 35 Jahren werden gezwungen, zu den Waffen zu greifen – oft gegen ihre eigenen Ideale und Kameraden. Wer sich widersetzt, riskiert sofortige Verhaftung, sodass viele keine andere Wahl haben, als zu fliehen oder sich zu verstecken.

Mit siebzehn Jahren ist Ko Zaw vorerst in Sicherheit, doch er gehört zu den wenigen Teenagerjungen im Flüchtlingslager. Die meisten seiner Freunde haben Myanmar verlassen oder sich den Widerstandskräften

angeschlossen. Er hat einen anderen Weg gewählt: Er unterrichtet jüngere Kinder in der Lagerschule. Für ihn ist Bildung eine der besten Möglichkeiten, Menschen beim Wiederaufbau ihres Lebens zu helfen.

Eine Nation im Aufruhr

Am 1. Februar 2025 jährte sich der Militärputsch in Myanmar zum vierten Mal – ein verheerender Schlag, der den Fortschritt des Landes hin zur Demokratie zerstört hat. Seit 2021 regiert die Junta mit brutaler Gewalt: Sie bombardiert Dörfer, unterdrückt jeden Widerstand und vertreibt Millionen Menschen.

Mehr als eine Million sind als Flüchtlinge aus Myanmar geflohen, über drei Millionen weitere sind innerhalb des Landes vertrieben. Hunger und Krankheiten plagen die Lager, in denen sie Zuflucht suchen. Tausende Zivilpersonen, darunter zahlreiche Kinder, wurden getötet, Gotteshäuser wurden zerstört.

Ende 2024 machte Taifun Yagi das Leid im Land noch größer mit seinen gewaltigen Überschwemmungen, die Hunderte Menschenleben forderten.

Jesuiten gehen an die Ränder

Inmitten dieses Chaos' haben die Jesuiten Myanmar ihre Hilfsprogramme ausgeweitet. In diesem Land mit seiner Bevölkerung von 57 Millionen gibt es nur 50 Jesuiten. Die Hälfte von ihnen studiert im Ausland, und etwas mehr als zwanzig leben und arbeiten in Myanmar. Doch dank ihrer Teams engagierter Mitstreiterinnen und Mitstreiter und einem weitreichenden Netzwerk vertrauenswürdiger Partner haben sie tiefgreifenden Einfluss, insbesondere in den Bereichen Bildung, Jugendförderung und Nothilfe.

In Yangon arbeiten die Jesuiten in weitläufigen Slums und bieten soziale Unterstützung und Hilfsprogramme an. Mikrokreditprogramme geben bedürftigen Familien die Möglichkeit, Schulden zu begleichen und kleine Unternehmen wie Gemüsestände oder Nähdienste zu gründen, um den Hunger zu lindern.

Weitermachen, solange es nötig ist

Die Menschen Myanmar sind entschlossen, sich der Unterdrückung zu widersetzen. Trotz Chaos' und wirtschaftlichem Zusammenbruch strahlen sie eine bemerkenswerte Resilienz aus. Doch die Unsicherheit ist groß, und wir können nicht vorhersagen, was kommen wird. Wir begegnen zerstörerischen Kräften und einem echten Übel.

Unsere Bemühungen, das Leid zu lindern, Menschen zu begleiten und die Jugend auf die Zukunft vorzubereiten, sind nur dank der Unterstützung von Spendern weltweit möglich. Ihre Solidarität und Gebete geben uns Kraft. Wir werden weitermachen, solange es nötig ist.

Myanmar Jesuits



Jesuiten trotzen der Krise

Myanmar zeichnet sich durch seine kulturelle Vielfalt aus, die südostasiatische Nation ist Heimat von 135 ethnischen Gruppen wie den Bamar, Shan, Karen und Rohingya. Nach Jahrzehnten der Kolonialherrschaft und eines Militärregimes begann 2011 ein demokratischer Wandel, der 2021 durch einen Militärputsch brutal gestoppt wurde. Seitdem regiert die Junta mit Gewalt, zerstört Dörfer, unterdrückt Proteste und vertreibt Millionen Menschen. Über drei Millionen sind innerhalb des Landes auf der Flucht, über eine Million floh ins Ausland. Besonders ethnische Minderheiten leiden unter Diskriminierung, Vertreibung und Hunger.

Trotz der Krise leisten die Jesuiten unermüdlich Nothilfe und Bildungsarbeit, oft in Konfliktgebieten. Sie fördern Dialog und Hoffnung in einer tief gespaltenen Nation, deren Vielfalt auch eine Stärke für den Wiederaufbau sein könnte.

Spenden & helfen:

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
→ /myanmar